Wort & Wirkung
Luther und die Reformation in Brandenburg ✻

Kulturland Brandenburg 2017

Die Arbeitsgemeinschaft Städte mit historischen Stadtkernen des Landes Brandenburg widmet sich unter dem Jahresmotto 2017 »Reformieren – Eine Bewegung findet Stadt« dem urbanen Thema Reformation. In den Städten hatte die Reformation über einen längeren Zeitraum Veränderungen gebracht und die Stadtentwicklung vorangetrieben, deren Auswirkungen noch heute bemerkbar sind. Die Ausstellungen im öffentlichen Stadtraum zeigen diese (bau-)kulturellen Spuren der Reformation im Kontext von Bildung, Toleranz, Sozialem und Religion.
Sie sind ein Beitrag der Arbeitsgemeinschaft zum Kulturland-Brandenburg-Thema »Wort & Wirkung. Luther und die Reformation in Brandenburg« und ergänzen die Aktivitäten des Städteverbunds »Prediger und Bürger« im Süden Brandenburgs. Darüber hinaus bieten vielfältige Aktionen rund um das Jahresthema ein buntes, die historischen Stadtkerne belebendes Begleitprogramm. Ein Besuch lohnt sich!

Altlandsberg ab 17. Juni 2017
Von Angesicht zu Angesicht – Lutheraner und Reformierte in Altlandsberg
Beeskow ab Mai 2017
Bischofsmacht und Bürgerwille – Beeskows Weg zur Reformation
Brandenburg an der Havel ab 14. Mai 2017
Reformation konkret. In der Altstadt.
Dahme/Mark ab 18. Juni 2017
Dahme im Wandel der Reformation
Kyritz ab 13. Mai 2017
Das Kyritzer Franziskanerkloster nach der Reformation
Perleberg ab 9. Juli 2017
Religionen – Reformation – Räume
Wusterhausen/Dosse ab 28. März 2017
Langsamer Wandel statt Revolution – Die Reformation in Wusterhausen/Dosse
Ziesar ab 17. Mai 2017
Von des Bischofs Gnade – Ziesar in der Reformationszeit

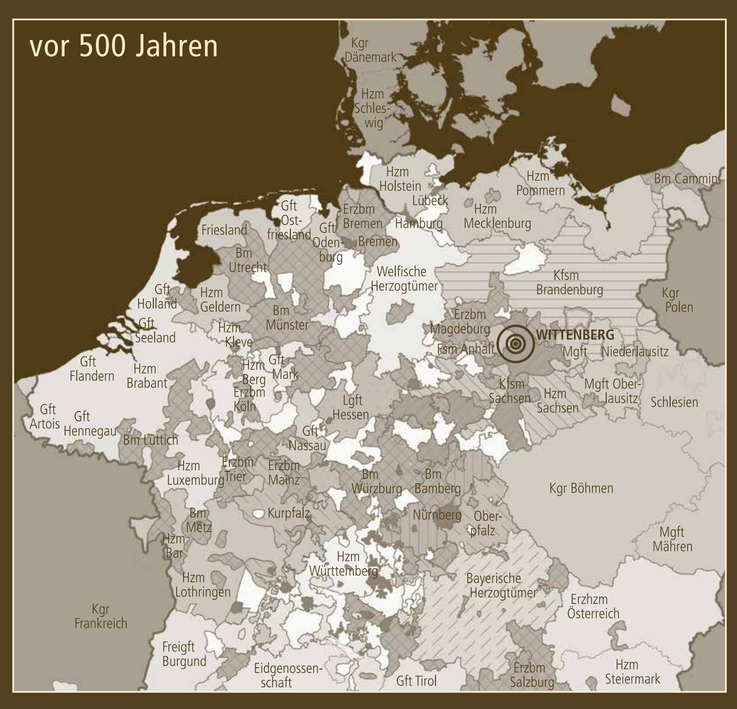
REFORMIEREN EINE BEWEGUNG FINDET STADT

AM ANFANG WAR DAS WORT

LUTHER 2017 500 JAHRE REFORMATION

REFORMIEREN Eine Bewegung findet Stadt

Perleberg
Stadtinformation, Großer Markt 12
① Roland
② St. Jacobi-Kirche (13.–15. Jh.)
③ Rathaus
④ Stadtmauer
⑤ Stadt- und Regionalmuseum
⑥ Fachwerkhaus am Schuhmarkt
⑦ Kino (1912)
⑧ Oldtimer-Museum, Wilsnackerstraße 12
⑨ Gottfried-Arnold-Gymnasium
⑩ Wallgebäude
Orte der Reformation
weitere Sehenswürdigkeiten
Stepenitz
Wittenberger Straße
Schuhmarkt
Schmiedestraße
Bäckerstraße
Mühlenstraße
Mühlenstr.
Marienstraße
Hagenstraße
Hagenbuchenallee
Friedrich-Ebert-Straße
Friedrich-Wilhelm-Straße



Wettinische Gebiete

- ernestinisches Sachsen (Kurfürstentum Sachsen)
- albertinisches Sachsen (Herzogtum Sachsen)

Anhaltinische Gebiete

- Köthen-Alt-Zerbster Linie

Hohenzollernsche Gebiete

- Kurfürstentum Brandenburg

Gebiete der Böhmischen Krone

- Nieder- und Oberlausitz

geistliche Gebiete

- Erzstift Magdeburg
- Stift Meißen

Kurfürst Joachim II. empfängt das Abendmahl in beiderlei Gestalt (1539) – Der Beginn der Reformation in Brandenburg
Historiengemälde in St. Nikolai, Berlin-Spandau, C. Röhling, 1913
(Foto: Bernd Malner)

Die Reformation in Brandenburg

Für viele Menschen ist die Reformation untrennbar mit Martin Luther und seiner Wirkungsstätte Wittenberg verknüpft. Doch Luther selbst hat nie einen Fuß auf das Gebiet der Mark Brandenburg gesetzt und die Reformation nahm hier ihren eigenen Weg. Dabei muss man sich bewusst sein, dass Gebiete im heutigen Südbrandenburg damals zu anderen Herrschaftsgebieten gehörten, unter anderem zu Sachsen und dem Erzbistum Magdeburg und dass die Reformation dort zu anderen Zeitpunkten Einzug hielt als im Norden der Region.

Bereits wenige Jahre nach Luthers Thesenanschlag im Jahr 1517 gab es Anhänger der neuen Lehre in Brandenburg, vereinzelt wurde auch dem neuen Glauben gemäß gepredigt. Doch aufgrund der ablehnenden Haltung des Kurfürsten Joachim I. (*1484 †1535) setzte die Reformation sich erst nach dessen Tod durch.

Als Beginn der brandenburgischen Reformation gilt heute der 1. November 1539. An diesem Tag feierte Joachims Nachfolger Joachim II. (*1505 †1571) das Abendmahl »in beiderlei Gestalt«. Anders als in der katholischen Liturgie empfing er nicht nur eine Hostie (für den Leib Christi), sondern auch Wein (für das Blut Christi). Damit bekräftigte er die Hinwendung zum lutherischen Glauben und gab der Mark Brandenburg 1540 auch eine lutherische Kirchenordnung.

Mit »Visitationen« überprüfte die brandenburgische Kirchenleitung seit 1540 regelmäßig die Umsetzung der neuen Lehre. Die Veränderung war aber nicht gewaltsam, sondern pragmatisch. Die brandenburgische Kirchenordnung reformierte die Lehrinhalte, ließ aber viele katholische Bräuche weiterbestehen, die in der Bevölkerung verankert waren und noch lange nachwirkten. Die lutherische Reformation der Mark Brandenburg war mithin kein abruptes Ereignis, sondern eine Entwicklung über mehrere Jahrzehnte.

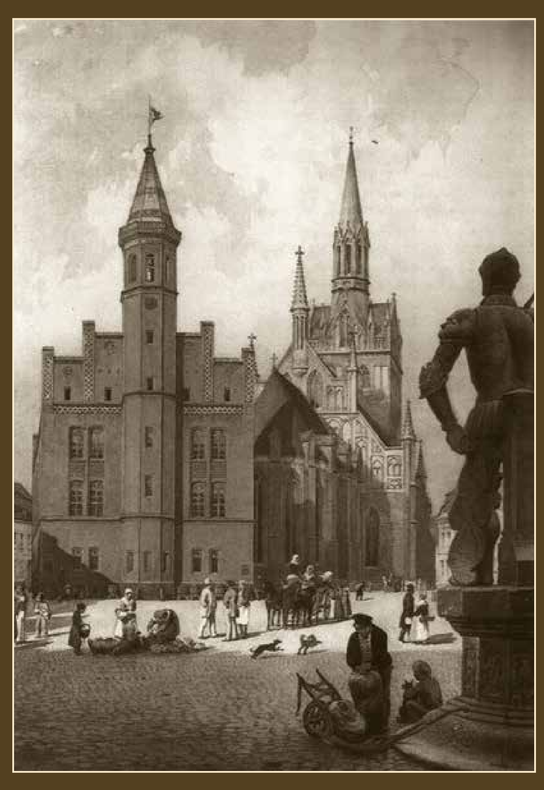
Wort & Wirkung
Luther und die Reformation in Brandenburg ✻

Kulturland Brandenburg 2017

Historische Stadtansicht mit St. Jacobi-Kirche und Rathaus, 1726 (Ausschnitt)
(Beer 1726)

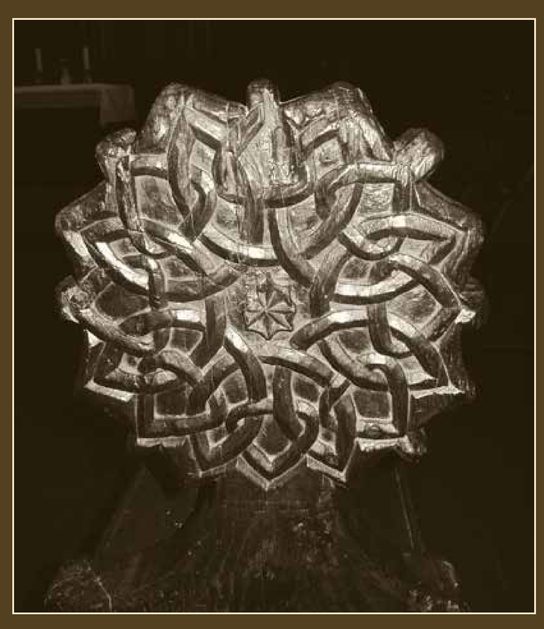
Stadtmodell im Stadt- und Regionalmuseum Perleberg, dargestellte Situation im 18. Jh.

Der Perleberger Marktplatz, 1857
(Eduard Gärtner)



unten links:
Gottfried- Arnold-Gedächtnistafel in der St. Jacobi-Kirche 1714

unten rechts:
Mittelalterliche Bankwange in der St. Jacobi-Kirche



REFORMIEREN
EINE BEWEGUNG
FINDET STADT

AM ANFANG WAR DAS WORT

LUTHER 2017
500 JAHRE REFORMATION

REFORMIEREN

Eine Bewegung findet Stadt

Die St. Jacobi-Kirche

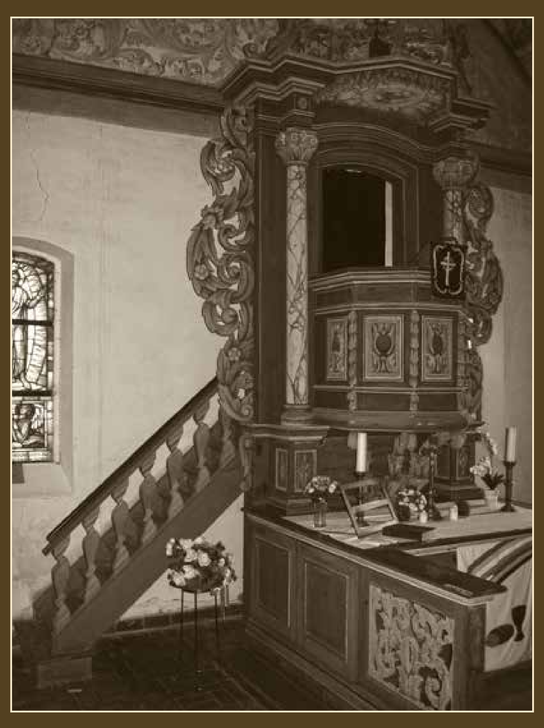
Seit dem Mittelalter wird der Sakralraum ununterbrochen von Gläubigen genutzt. Kein Getreidelager, kein Pferdestall entweihte die Kirche. Dennoch sind in der Geschichte des Gotteshauses aufregende Ereignisse eingetreten. Der Perleberger Bürgermeister Johann Konow führte im Jahre 1539 die Reformation ein, wodurch sich Ausstattung und Nutzung des Gotteshauses nachhaltig veränderten. Die Nebenaltäre der zahlreichen Heiligen in den Seitenschiffen wurden zugunsten eines zentralen Altars im Chor abgeschafft. Im Mittelpunkt des evangelischen Gottesdienstes stand fortan das Wort. Der Pfarrer predigte nun von der Kanzel, die Gläubigen hörten von Kirchenbänken zu und sangen gemeinsam, von der Orgel begleitet, andächtige Lieder. Sie verstanden, was gesagt und gesungen wurde, denn die deutsche Sprache verdrängte in der Liturgie das Latein. Das Abendmahl wurde allen konfirmierten Gottesdienstbesuchern in Form von Brot und Wein gereicht. Mit der Reformation veränderte sich das Gottes- und Menschenbild. Die Reformation machte aus allen Stadtbewohnern Perlebergs evangelische Christen; katholische Gläubige gab es seitdem für die kommenden 350 Jahre nicht.

Baugeschichte

Die Stiftungsurkunde der dreischiffigen Hallenkirche St. Jacobi mit zweijochigem, fünfseitig geschlossenem Chor und rechteckigem Westturm stammt aus dem Jahre 1294. Während der Baubeginn des Langhauses von 1334 überliefert ist, wurde der Chor ab 1361 errichtet. An der Nord- und Südseite des vierjochigen Langhauses führen je zwei reichverzierte Portale in die Kirche. Das Langhaus ist mit Kreuzrippengewölbe auf Rundpfeilern überwölbt. Der eindrucksvolle Turmunterbau aus behauenen Feldsteinen an der Westseite des Kirchenbauwerks ist der älteste Teil des Sakralbaus, den ein Stadtgottesacker umgab. Unwetter und Brände setzten der Kirche zu, Kriege und Plünderungen entweihten sie. Historische Darstellungen verdeutlichen die Veränderungen der Turmspitze.

Im Jahre 1851 beauftragte die Gemeinde den Berliner Architekten Friedrich August Stüler mit der neogotischen Umgestaltung des inneren und äußeren Erscheinungsbildes von St. Jacobi. Die meisten gotischen Ausstattungsgegenstände sind verschwunden.

Infolge des großen Kirchturmbrandes im November 1916 bemüht sich seit 2012 ein Förderverein um die Sicherung und Rekonstruktion des Kirchturmes, in deren Ergebnis ein neuer Aufgang, ein neues Geläut und eine neue Spitze geplant sind. Im Mittelpunkt jeglicher Eingriffe stehen heute die Vorgaben der Denkmalpflege, um die Geschichte des Bauwerkes erfahrbar zu machen.



Ansicht des Kanzelaltars

Hölzerne Tonnendecke
mit Ausmalung

Kapitell

Spruchkartusche
an der Decke

Dergenthin

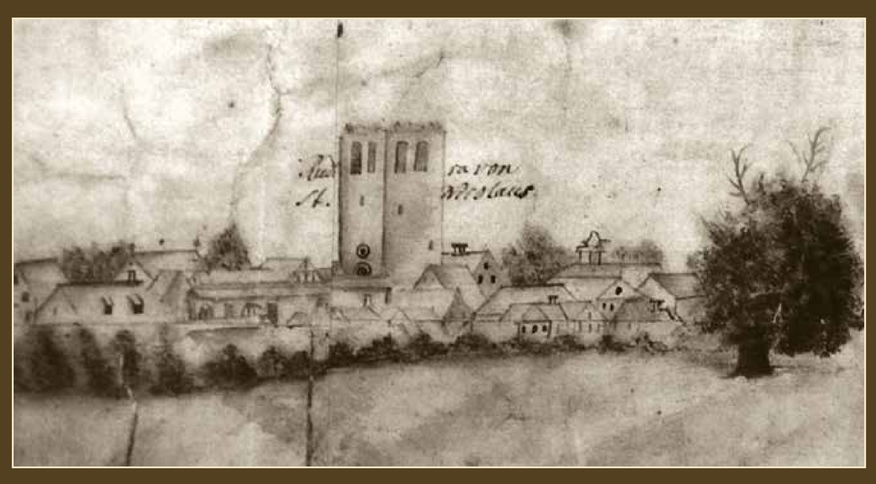
Der Ortsname ist slawisch und bedeutet »Ort eines Dargenta«. Aus dem Jahre 1300 ist die Ersterwähnung der Ansiedlung belegt, die kurz darauf als markgräfliches Dorf bezeichnet wird. 1423 überfielen Raubritter aus dem Mecklenburgischen die Dorfbewohner. Während 1576 17 Hüfner, 7 Kossäten gezählt wurden, lebten 1652 erst wieder 8 bzw. 5 im Dorf. Sie kamen aus der Bremer Gegend, Dittmarschen, Hamburg, Pinneberg, Altmark, Lenzen und Prignitz. Sie waren Untertanen verschiedener Herren.

Die spätgotische Feldsteinkirche brannte 1916 aus. Während der Ostgiebel mit sieben Backsteinfialen unverändert blieb, ist der Nordanbau aus Feldstein mit Zierfachgiebel und zweiläufiger Treppe zur Herrschaftsempore neu ausgeführt worden. Der Innenausbau ist neubarock um 1920 mit bemalter Holzdecke und Kanzelaltar. 1993 wurde der Barockturm restauriert. Heute hat Dergenthin 236 Einwohner.

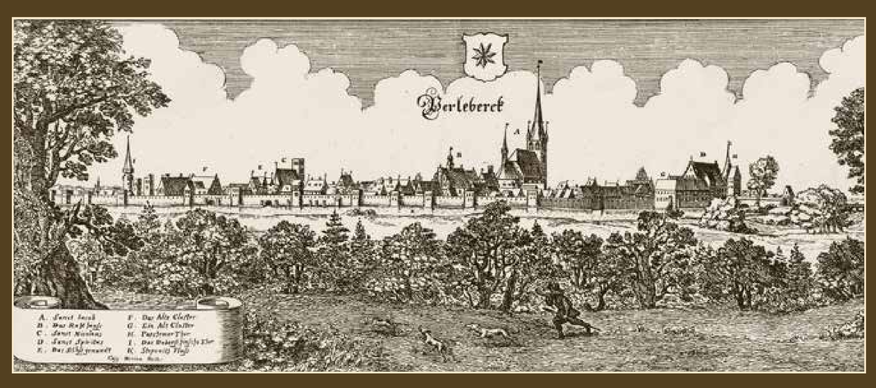
Außenansicht der Dorfkirche in Dergenthin

Wort & Wirkung
Luther und die Reformation in Brandenburg ✻

Kulturland Brandenburg 2017



Historische Stadtansicht mit St. Nicolai-Kirche, 1726 (Ausschnitt)
(Beer)



Stadtansicht Perlebergs, um 1650
(Caspar Merian)

Ehemalige Kaserne der Gelben Reiter am St. Nicolai-Kirchplatz, an der ehem. St. Nicolai-Kirche
(Harald Blumeier)

Ehemalige Kaserne der Gelben Reiter am St. Nicolai-Kirchplatz, an der ehem. St. Nicolai-Kirche

REFORMIEREN
EINE BEWEGUNG
FINDET STADT

AM ANFANG WAR DAS WORT

LUTHER 2017
500 JAHRE REFORMATION

REFORMIEREN

Eine Bewegung findet Stadt

St. Nicolai-Kirche

Im 12. Jahrhundert entschied sich die Altmärker Adelsfamilie Gans, an der Stepenitz eine Stadt zu errichten mit der St. Nicolai-Kirche. Der Havelberger Bischofssitz gab den christlichen Kaufleuten im damals heidnischen Land der Wenden strategische Sicherheit für ihre Handelsunternehmungen. Der Heilige Nicolaus schenkte ihnen christliche Stärke. 1632 zerstörte ein Unwetter die Kirche. Handel und Wandel spielten sich nun um die St. Jacobi-Kirche ab. Der St. Nicolai-Kirchhof ist bis heute ein Nebenschauplatz der Stadtgeschichte. Das soll sich ändern.

Die Planungen zur Entwicklung des St. Nicolai-Kirchplatzes sind noch vage. Vor einiger Zeit wurde ein Georadar durchgeführt, in dessen Ergebnis die Fundamente der Kirche geortet werden konnten – dieser Bereich ist heute teilweise überbaut. Bevor im Rahmen einer abgestimmten Planung die Sanierung erfolgen kann, muss die Herangehensweise an das Projekt definiert werden. Das Umfeld ist schwierig, es ist mit einer hohen archäologischen Befunderwartung zu rechnen, die unter Umständen auch sehr aufwendig sein kann – schließlich wird hier der Ursprung der Stadt vermutet. Der Bereich St. Nicolai-Kirchplatz ist der letzte größere öffentliche Raum im Sanierungsgebiet der Altstadt, dessen Sanierung noch aussteht und bisher im Rahmen der Städtebauförderung noch nicht erfolgt ist. Die weitere Planung soll behutsam und unter Beteiligung der Akteure erfolgen.

Blick in die St. Nicolai-Kirchstraße

Dorfkirche in Schönfeld

Fachwerkteile des Kirchenschiffs mit ornamentaler Backsteinausmauerung

Eingangstür im Feldsteinmauerteil

Schönfeld

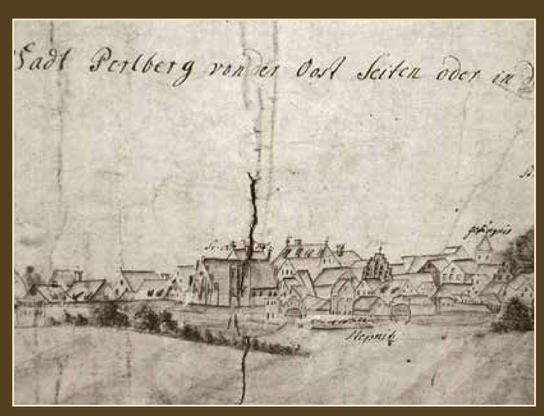
1312 wird Sconevelde erstmals erwähnt. Der Name deutet auf die Gründung durch deutsche Christen im 13. Jahrhundert. Ganz in der Nähe lagen einst slawische Siedlungen aus dem 10. bis 12. Jahrhundert. 1423 und 1424 wurden den Schönfeldern 90 Schafe von Raubrittern geraubt. Das Dorf gehörte im Mittelalter lange Zeit dem Adelsgeschlecht von Platen zu Quitzow. Zwischen 1312 und 1608 besaß auch das mecklenburgische Kloster Eldena sieben Hufen im Dorf. Der Adlige nutzte die Reformation, um sich den Kirchenbesitz teilweise anzueignen. 1576 lebten 12 Hüfner und 2 Kossäthen mit Familien in Schönfeld. Heute zählt es 110 Einwohner.
Die Kirche ist mehrfach umgebaut worden mit Resten der mittelalterlichen Feldsteinkirche des 15. Jahrhunderts und ergänztem Westteil nach dem 30jährigen Krieg. Der verbretterte Holzturm stammt aus dem 18. Jahrhundert, zeitgleich wie im Inneren der Kanzelaltar, Betstübchen und Taufengel.

Blick in den Altarraum mit Taufengel, Anfang 18. Jh.

Wort & Wirkung
Luther und die Reformation in Brandenburg ✻

Kulturland Brandenburg 2017

Historische Ansicht des Klosters, 1726 (Ausschnitt)
(Beer)



Ehemaliger Standort des Klosters St. Annen an der Stadtmauer

Mauerreste des Klosters

Portal eines Gebäudes innerhalb des St. Annen-Klosters, transloziert in das Stadt- und Regionalmuseum Perleberg

REFORMIEREN
EINE BEWEGUNG
FINDET STADT

AM ANFANG WAR DAS WORT

LUTHER 2017
500 JAHRE REFORMATION

REFORMIEREN

Eine Bewegung findet Stadt

Kloster St. Annen

Das St. Annenkloster auf dem vom Wasser der Stepenitz umflossenen Areal neben dem Wallgebäude wurde 1441 von Karmelitermönchen aufgebaut. Neben der Annenkirche bestand es aus einem Konventsgebäude mit vierseitigem Kreuzgang. Es ist die nördlichste Ordensniederlassung der Karmeliter und beherbergte vor 1500 neun Mönche. Sie beschäftigten sich mit Meditieren, Seelsorge und Wissenschaft. Deshalb kann man das Kloster als frühen Bildungsort bezeichnen.

Auf dem gleichem Grundstück befindet sich heute das Gottfried-Arnold-Gymnasium. Durch die Reformation wurde das St. Annen-Kloster Mitte des 16. Jahrhunderts aufgelöst und in ein Armenstift umgewandelt. Das später privatisierte Klostergelände verfiel in der Folgezeit, bis 1864 ein neues Realgymnasium nach Plänen Friedrich August Stülers errichtet wurde.

Mönchort

Klöster in der Stadt schufen Klosterhöfe, um hier Dinge des täglichen Bedarfs zu erwerben und gleichzeitig Überschüsse aus eigener Produktion zu vermarkten, denn Fremde durften sich nicht im Kloster aufhalten. Der Hof diente als Lager für Handelswaren, Zinshebestelle für abhängige Höfe und als Unterkunft für reisende Mönche. Möglicherweise kam es so in Perleberg zum Straßennamen »Mönchort«.

Blick in den »Mönchort«

Mönch mit Tonsur

Mönch am Marktstand

Außenansicht der Feldsteinkirche in Düpow

Turmansicht

Turmuhr, 1883

Düpow

Eine Vorstellung eines vorreformatorischen Sakralbaus bieten die Feldsteinkirchen in einigen Prignitzer Dörfern, wobei in Düpow, 1239 erstmals erwähnt, eine der ältesten Saalkirchen der Prignitz aus dem ausgehenden 13. Jahrhundert steht. Das Dach war steiler als heute, die Ostwand hatte eine schöne Dreifenstergruppe. Umbauten ergaben Veränderungen, so an Fensteröffnungen und Portalen, die später zugemauert wurden. Der fast quadratische Turm ist schmaler als das Schiff. Bis zur Simshöhe sind die Steine in noch angedeuteten Schichten gemauert, darüber wird das Mauerwerk ganz unregelmäßig. Die Glockenstube ist sehr phantasievoll mit Blenden geschmückt, die Turmgiebel zeigen Fachwerk. Der Turm mit Fachwerkaufsatz ist wohl 200 Jahre später errichtet worden. An seiner Westfront ist in ca. ¾ Höhe das Antlitz Jesu auf einer Terrakottareliefplatte zu erkennen, eine große Besonderheit. In der DDR-Zeit war es den evangelischen Christen eine schwere Verantwortung, dem Verfall der Dorfkirchen entgegenzuwirken. Heute bemühen sich von den 354 Dorfbewohnern weitaus mehr um die Erhaltung des Gotteshauses, denn darin ist man sich einig: »Die Kirche bleibt im Dorf!«

Blick in das Kircheninnere mit Orgel und Leuchter

Wort & Wirkung
Luther und die Reformation in Brandenburg ✻

Kulturland Brandenburg 2017

Ansicht der Feldsteinkirche in Rosenhagen

Biberschwanzdeckung

Feldsteinmauerwerk Quitzow

REFORMIEREN
EINE BEWEGUNG
FINDET STADT

AM ANFANG WAR DAS WORT

LUTHER 2017
500 JAHRE REFORMATION

REFORMIEREN

Eine Bewegung findet Stadt

Die Dorfkirchen

In der Prignitz erzählen Dorfkirchen, häufig als Feldsteinkirchen im 14. Jahrhundert errichtet, wie die Gläubigen ihren Glauben praktizierten. In jeder Prignitzer Siedlung wurde unter Leitung der Prämonstratensermönche eine Kirche errichtet. Die Kirchen waren und sind Mittelpunkt der christlichen Gemeinschaft. Offenbar ist die Reformation auf dem Prignitzer Lande behutsam umgesetzt worden, da hier noch 25 Flügelaltäre existieren. Die Kirchenvisitationen von 1541/1558 erfassten u.a. noch Messgewänder, Kelche und Monstranzen, die auf die Beibehaltung mancher katholischen Bräuche im Gottesdienst schließen lassen. Den des Schreibens und Lesens unkundigen Dorfbewohnern erzählten Bilder an den Wänden des Kircheninneren, wie in Rühstädt und Demerthin, die religiösen Gleichnisse (biblia pauporum). Die konsequenten Kirchenrenovationen des 19. Jahrhunderts überdeckten dann die Farbigkeit des Mittelalters. Doch genaues Betrachten offenbart noch viel Schönes und Sinnhaftes. Kanzelaltar, Kirchenbänke, Orgel und mitunter ein Taufengel sind eine Folge der Reformation, mit der das Wort und die Predigt im gemeinschaftlichen Gottesdienst dominierten.

Kanzelaltar in Rosenhagen

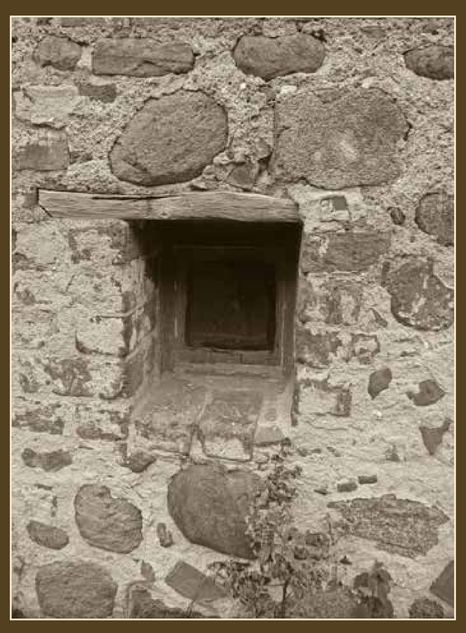
Kirche Rosenhagen, Innengestaltung von Constanze Schulz

Kruzifix mit Stier entstand im Jahre 2000.

Außenansicht der Kirche in Quitzow

Portal mit Glasursteinen in Quitzow

Detail des inneren Portals mit Ornamentsteinen



Detail an der Kirchenpforte in Quitzow

Quitzow

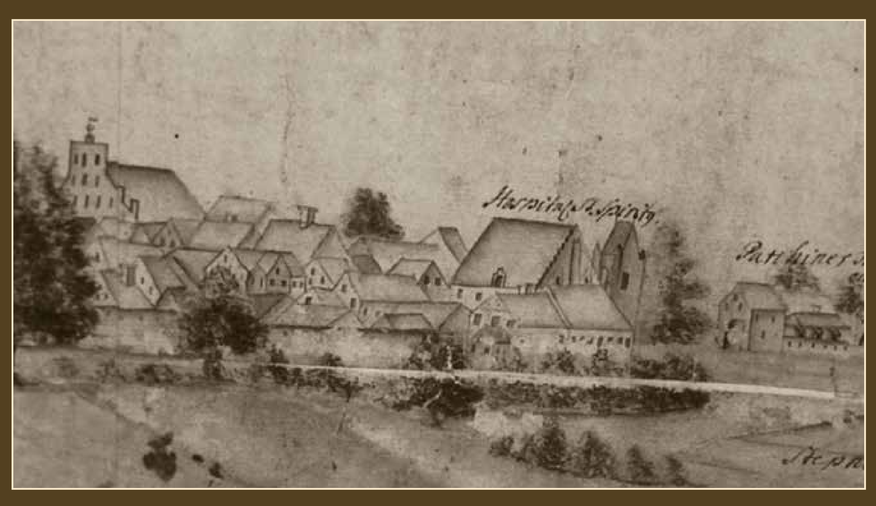
Der Ort wird 1271 als »Quitsowe« und 1319 als »Haus und Feste der von Quitzow« erwähnt. Die Feldsteinkirche in Quitzow war wohl um 1300 ursprünglich als Saalkirche gebaut worden. Der Turm wurde erst um 1500 errichtet. Darin befindet sich ein Raum, welcher nur mithilfe einer ca. 7 Meter langen Leiter durch eine Luke erreichbar ist. Eine Bohlentür mit Querriegel sichert die Einstiegsöffnung. Die Kirche betrat die Adelsfamilie von Platen durch ein separates Portal zur Patronatsloge, während die Dorfbewohner einen anderen Zugang nahmen. Durch Umbau wurde das Gotteshaus im 15. Jahrhundert teilweise abgetragen und mit Backsteinen neu aufgemauert. Die teuren Backsteine, teilweise glasiert, und die Fensterformen, ursprünglich wohl mit Maßwerk gestaltet, drücken einen städtischen Charakter aus. Das Kircheninnere weist Besonderheiten auf, so eine Altarplatte mit Weihekreuzen und einen mittelalterlichen Taufstein. An seine mittelalterliche Ursprungszeit, in der Sakralräume farbig bemalt waren, erinnert der Innenraum heute wenig, wohl aber an die Reformation durch Kanzel, Kirchenbänke und Orgel. Den Betrachter erfreuen Details, wie der geflieste Fußboden, die Patronatspforte und das Nordportal, als Teil der einst kostspieligen Gestaltung der Kirche. Während den Ort 1576 nur 19 Hüfner und 8 Kossäten mit Familien bewohnten, war er 1638 verödet, 1652 zählte er gerade einmal 4 Personen. In der Gegenwart bewohnen 279 Einwohner das knapp 750jährige Dorf.

Innenraum der Kirche in Quitzow

Naturpflasterung und Backsteinauslegung

Wort & Wirkung
Luther und die Reformation in Brandenburg ✻

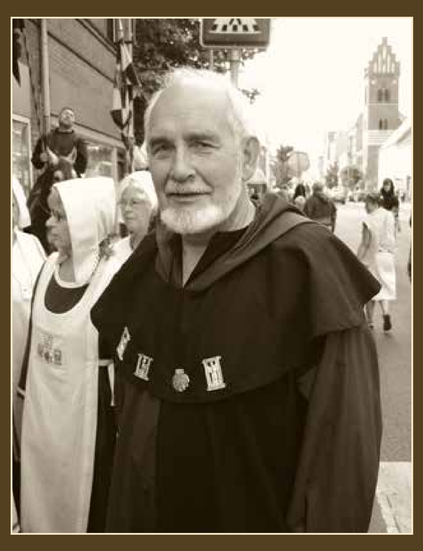
Kulturland Brandenburg 2017



Historische Stadtansicht Perlebergs mit Hospital St. Spiritus, 1726
(Beer)

Massenbestattung nach Pestepidemie, um 1500

Mönche am Krankenlager, 1. Hälfte 15. Jh.
(Meister Otto van Moerdrecht)



Pilger mit verschiedenen Pilgerabzeichen

Beguine in einer Pilgerherberge

REFORMIEREN
EINE BEWEGUNG
FINDET STADT

AM ANFANG WAR DAS WORT

LUTHER 2017
500 JAHRE REFORMATION

REFORMIEREN

Eine Bewegung findet Stadt

Hospitäler Gertrud, Georg, Hl. Geist (St. Spiritus)

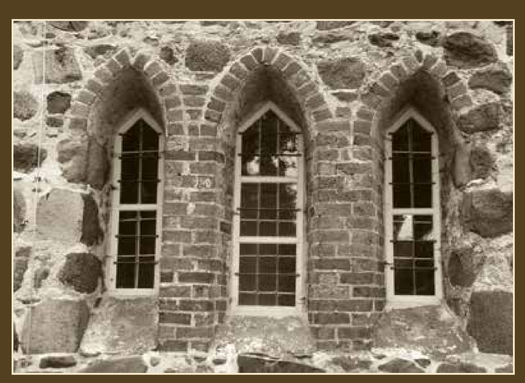
Die hl. Gertrud widmete sich der Krankenfürsorge. Sie wurde deshalb Namenspatronin eines Perleberger Hospitals. Im St. Georgs-Hospital betreuten Beguinen Aussätzige. Beide standen vor dem Parchimer Tor. St. Spiritus lag im nördlichen Stadtgebiet an der Stadtmauer und existierte als Wohnstift bis zum 19. Jahrhundert.

Die Hospitäler, welche die Pilger beherbergten und Kranke aufnahmen, verloren ebenso ihre Funktion, als das »Wilsnacklaufen« mit der Reformation endete. Die Gläubigen sollten Vergebung ihrer Sünden nicht mehr durch reuige Wallfahrten suchen, sondern durch das innige Gebet zu Gott und einen gottgefälligen Lebenswandel. Ihre Unrast und Furcht vor dem Fegefeuer fand Erlösung durch den neuen Glauben an einen gnädigen Gott, durch Vergebung und Annahme ihrer selbst.

Kapelle zum Heiligen Kreuz (genannt Jerusalem)

An den Zugangswegen bedeutender Wallfahrten etablierten sich Gnadenorte, die vom Besucherstrom profitierten. Das war auch im Umfeld von Wilsnack der Fall. In Perleberg entstand so ein regionaler Wallfahrtsort, von dem elf auf Glocken erhaltene Pilgerzeichen künden. Sie wurden in Dänemark, Friesland, Hessen, Mecklenburg, Hamburg und Magdeburg entdeckt. Vor dem Parchimer Tor wurde 1420 eine Kapelle gebaut. Sie erhielt ihren Namen nach dem Kreuz, an dem Jesus Christus starb. Die Kapelle bestand aus einem achteckigen Zentralbau mit Zeltdach.

Außenansicht
der Kirche in Sükow



Dreifenstergruppe

Bankwange

Sükow

Das Gotteshaus steht auf einem schiffsförmigen Anger, beidseitig von den Häusern der Dorfbewohner und der vorbeiführenden Dorfstraße umgeben. Das Dorf wurde 1317 erstmals erwähnt. Von außen erscheint die zeitgleich aus Feldsteinen errichtete Kirche trutzig, was der Turm mit auffallend schmalem Satteldach mildert. Laut Urkunde wurde er 1520 bis 1546 errichtet. In dem rechteckigen Turm hängen Glocken von 1446 und 1631. Er trägt außerdem eine Uhr zur Schau. An Fensterlaibungen und Portalen des Kirchenbaus sind Backsteine vermauert. 1576 lebten in dem vergleichsweise großen Dorf 21 Hüfner und 2 Kossäten mit ihren Familien. Erhalten blieben etliche Bankwangen mit Bibelsprüchen und bildlichen Darstellungen von 1562. Zentral steht der Kanzelaltar von 1726 mit barocken Zierelementen im Altarraum. Gegenüber befindet sich die Orgelempore. Der Umbau der Dorfkirche fand genau in jener Zeit statt, als in Perleberg die Reformation 1539 eingeführt wurde. Die neuen Entwicklungen in der nahen Stadt beeinflussten gewiss auch die Sükower. In der Barockzeit schafften sie sich einen neuen Altar an, zu dem der Prediger von hinten hinaufsteigen und von dem er aus einer integrierten Kanzel frontal zu den Gläubigen predigen konnte. Heute leben 183 Menschen in Sükow.

Altaransicht

Engelskopf am Altar

Wort & Wirkung
Luther und die Reformation in Brandenburg ✻

Kulturland Brandenburg 2017

Taufengel in Schönfeld

Grabplatte Hans Caspar von Platen, 1727 Rosenhagen

Grabplatte des Hieronimus Karstet, 16. Jh. Perleberg

REFORMIEREN
EINE BEWEGUNG
FINDET STADT

AM ANFANG WAR DAS WORT

LUTHER 2017
500 JAHRE REFORMATION

REFORMIEREN

Eine Bewegung findet Stadt

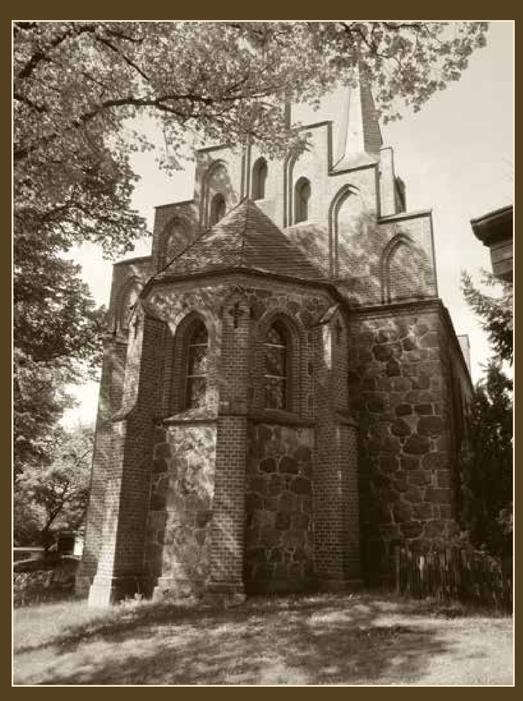
Von der Wiege bis zur Bahre

Der Lebenskreis eines Christen begann in Perleberg vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert mit einer Hausgeburt, unmittelbar danach wurde der Säugling in der Kirche getauft. Hier erhielt das heranwachsende Kind vom Pfarrer Unterweisung in christlichen Werten, religiösen Bräuchen und Verhalten. Die Schule lag unter der Aufsicht der Kirche. Die Lebensstationen von der Kindheit bis zum Erwachsenenalter über Hochzeit, Kindstaufen und Beerdigungen bis zum eigenen Tod waren untrennbar an die Kirche gebunden. Die Verstorbenen wurden auf dem Kirchhof bestattet, der sich im Mittelalter unmittelbar an der St. Jacobi- bzw. St. Nicolai-Kirche befand. Dort fanden Archäologen auch Gebeine. Die Bestattung der Toten am Stadtrand und der Umstand, dass die Fläche an der St. Jacobi-Kirche vermutlich seit dem 17. Jahrhundert bis zu den gegenüberliegenden Wohnhäusern mit sog. »Katzenköpfen«, Lesesteinen der eiszeitlichen Geröllmassen, gepflastert ist, stehen in Zusammenhang. Am einstigen St. Georgen-Hospital an der Sophienstraße bot sich nach dem Pestausbruch eine größere Fläche, um die vielen Toten außerhalb der Stadt zu bestatten. Seit dem Jahre 1894 ist der evangelische Waldfriedhof an der Wilsnacker Chaussee die letzte Ruhestätte für alle Verstorbenen, gleich welcher Weltanschauung.

Ehemaliger alter Friedhof an der Stepenitz

Außenansicht der kleinsten Dorfkirche der Prignitz in Lübzow

Innenansicht der Lübzower Kirche



Außenansicht der neugotischen Feldsteinkirche in Groß Linde, Entwurf Friedrich August Stüler, 1865

Lübzow

Die kleinste Dorfkirche der Prignitz misst 10,60 Meter in der Länge. Das Kirchenschiff ist ein Saalbau. Der Turm aus Fachwerk ruht innen auf zwei Holzsäulen. Das Gotteshaus ist mit seiner gemischten Bausubstanz aus Feldstein, Ziegelmauerwerk und Fachwerk ein Beispiel von etwa 50 Dorfkirchen mit Holzkonstruktionen in der Prignitz. Die ersten Siedler haben wohl die ältesten Kirchen in Holzbauweise errichtet, denn die ersten Feldsteinkirchen wurden ab 1230 gebaut. Zu dieser Zeit lebten bereits zwei Generationen Siedler in den Dörfern, gewiss nicht ohne Kirche. Deshalb liegt die Vermutung nahe, dass zuerst Fachwerkkirchen der religiöse Mittelpunkt in den Siedlungen waren. Die Lübzower Kirche aus dem 15. Jahrhundert ist zudem ein Beleg dafür, dass in der Prignitz nahezu jedes Dorf eine Kirche hatte und die Größe nach der Anzahl der Hofstellen ausgerichtet war. 1576 zählte Lübzow 10 Familien. Das Engagement der Dorfbewohner im Förderverein hat die Kirche in Lübzow zu neuem Leben erweckt. Lübzow hat heute 107 Einwohner.

Im 19. Jahrhundert erlebte der Feldsteinbau eine Renaissance. Neogotische Gotteshäuser entstanden in Groß Buchholz und Groß Linde. In Spiegelhagen baute man eine neogotische Backsteinkirche.

Neugotische Feldsteinkirche in Groß Buchholz, 1870

Dorfkirche in Spiegelhagen, 1620/1853